

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Jahrgang 224

Halle-Saale

Donnerstag, 31. März 1927

In ganz Halle die einzige 2 mal täglich erscheinende Zeitung Nr. 76 a

Bezugspreis: monatlich 2 RM., bei 2maliger Zahlung 2,50 RM., einschließlich Zustellungsgebühr. ...

Abbestellungspreis: Die 8 Spalten zu 34 mm breite ...

Das englische Lügengewebe

Ein Aufruf Lebens an die Weltmeinung

Berlin, 30. März. Eugen Tzsch, der Außenminister der Nationalregierung hat gegen die freigelegten Maßnahmen der Engländer in China, gegen ihr Vorgehen in der Sibirie, u. a. in dem Territorium der Antarktis, sowie gegen das Bombardement der Stadt Kanton durch englisch-amerikanische Kriegsschiffe eine Erklärung veröffentlicht. ...

paute ganz gut, daß unter den Fremden in Hankow die Staatsangehörigkeit der U. S. A. am meisten vertreten war, daß also die Vereinigten Staaten in diesem Punkte besonders empfindlich waren. ...

Die Kantorengierung stellt an England ein Ultimatum

New York, 30. März. Aus Peking sind Nachrichten eingetroffen, die besagen, daß die amerikanische Gesandtschaft in Peking, New York, ein scharfes Vorgehen gegen China befürwortet und zur Begründung anführt, daß die amerikanischen Konsuln in den Provinzen a) täglich von unautorisierten Soldaten bedrängt werden. ...

Die Mißtrauensanträge gegen Geßler abgelehnt

Deutscher Reichstag

Berlin, 30. März. Reichspräsident Graef, Thüringen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Der Reichstag wird ohne Aussprache in dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen. Die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums wird fortgesetzt. ...

handlung von Fragen angefaßt wird, an denen Volk, Vaterland und Meer gleiches Interesse haben. (Weißl.)

Abg. Koppf (Dem.) verlangt Säkularung der Stellung der Kantorenpräsidenten. Die Zivilminister müßten vor dem Kantorenbund der Militärminister gegenüber stehen.

Minister Dr. Geßler weist darauf hin, daß es Meinungsverschiedenheiten zwischen Kommandeuren und Kantorenpräsidenten geben könnte, wenn die Kantorenpräsidenten nicht die Befehle ausführen. ...

Abg. Bus (Komm.) meint, nirgends werde schmerzlicher das Geld der Steuerzahler veräußert als bei der Marine. Die kleine Flotte hat nur zu viel Admiralität. ...

Abg. Eggertsch (Zos.) erklärt, beim Stapellauf des Kreuzers „Königsberg“ seien alle möglichen Gaben zu sehen gewesen, nur nicht die jamaikanische. ...

Abg. Geßler (Zos.) erklärt, beim Stapellauf des Kreuzers „Königsberg“ seien alle möglichen Gaben zu sehen gewesen, nur nicht die jamaikanische. ...

Minister Dr. Geßler erklärt, er habe den Kampf gegen eine Vergrößerung der Reichswehr mit den Wehrverträgen jahrelang geführt. ...

Minister Dr. Geßler erklärt, er habe den Kampf gegen eine Vergrößerung der Reichswehr mit den Wehrverträgen jahrelang geführt. ...

Minister Dr. Geßler erklärt, er habe den Kampf gegen eine Vergrößerung der Reichswehr mit den Wehrverträgen jahrelang geführt. ...

Minister Dr. Geßler erklärt, er habe den Kampf gegen eine Vergrößerung der Reichswehr mit den Wehrverträgen jahrelang geführt. ...

Minister Dr. Geßler erklärt, er habe den Kampf gegen eine Vergrößerung der Reichswehr mit den Wehrverträgen jahrelang geführt. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin.

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Abg. Treppmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutschen Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich 16 den elf großen Leuchtbojenwerke wurde die Fertigstellung der Schiffe. ...

Unterhaltungsschlatt der „H. 3.“

Das Schwalbenlied

Don Martin Raack

Dannes Leuthold ließ behaglich am Kachelofen und unterhielt sich mit der Großmutter und seiner jungen Weilerin, der er nun schon den dritten Monat das Geschäft eheich und gemessenheit führen ließ. Es war für ihn, der eigentlich niegenos länger als einen Monat, mitunter nur einen Tag in einer Kleinstadt ausgefallen hatte, ein Wunder, daß er hier solange am Orte blieb. Die Sache hatte aber auch ihren besonderen Grund.

Als Hannes nämlich wieder einmal müde vom Wandern und gemüht mit dem Winterwetter in der bisherigen Herberge Raik gemacht hatte, da hat sich ihm die schöne Gelegenheit, sofort am nächsten Tage in einer Fischerei Arbeit zu finden, da die Weilerin dort noch dem nächsten Tage ihres Mannes undenkung eine männliche Hilfe in der Werkstatt brauchte. Hannes Leuthold hatte damals zugestimmt, denn es klappte nur noch wenig kleine Fische in seiner Zeit, und er war froh, ein Dach über dem Kopf zu haben, zumal der Winter alle Wandervogel selbst für den nächsten Winter verbot. So hatte er seine Liebe zu der weiten Welt begraben und war ein fleißiger Handwerker geworden, der Arbeit und Ruhe in Ordnung hielt und seine Freude daran hatte, mit manchem guten Rate dienen zu können. Nicht umsonst war er in allen Fischen herumgekommen. Wenn man Augen und Ohren offen hielt, konnte man dort schon etwas lernen.

Die Weilerin hat sehr bald erkannt, daß der Hannes ein gelehrter Kopf sei, und sie war sehr zufrieden, wenn er ihr mehr und mehr die geschäftlichen Sorgen abnahm. Sie hatte im Hausalltag genug zu tun, doch mehr aber freute sich die Mutter der Weilerin, die trotz ihrer achtzig Jahre noch zuge und geschäftig war und neben der Herziehung der beiden Enkelkinder auch um die Zukunft des Geschäftes dachte.

Wenn Hannes so mit den beiden Frauen nach dem Lagerwerk am Ofen lag, beglückte ihn keine Feinschmecker und von der Werkstatt, von den Frühjahrsarbeiten und anderen Dingen sprach, die weit in die kommende Zeit reichten, da nicht die Aile oft verständlich und freudig den beiden anwesend zu sein. Denn sie hatte so ihre eigenen Gedanken. Konnte das nicht etwas werden mit der verwitweten Tochter und dem Hannes Leuthold? Gewiß sie hatte noch nichts bemerken können in Widen oder Bieren, es war eine Annäherung zwischen den jungen Leuten schließen ließ. Das Brautpaar war allerdings noch nicht herum, das durfte man nicht bemerken können in Widen oder Bieren, es war einmal einen Mann an der Spitze, wenn es notwendig gehen sollte. Und der Leuthold war der rechte Kerl, das war auf den ersten Blick zu sehen. Den mußte man halten.

An diese Möglichkeiten, welche der Großmutter so klar vor Augen schwebten, hatte auch der Hannes schon gedacht, denn er ließ ja nicht mit einem Brett vor dem Kopf herum. Wenn der Rohrdieb mit ihm das Haus pflicht, daß die Fensterläden hapernten und die Glühbirnen an den Schiebern waren, dann hatte er sich in der warmen Stube müde gebüht und in Gedanken an das fertige Ziel, in das er sich nur zu setzen brauchte, vor sich hingelächelt. Welche es schenken oder regnen, er war ja geboren und wurde umfagt und umfagt von zwei Frauen, von denen die jüngere ihm außerdem nicht gleichgültig geblieben war. Was sollte er also noch mehr? Was es da für ihn nicht das Beste, in aller Ruhe abzuwarten, bis die Zeit ihm ihre Früchte reif in den Schoß warf?

So war der März ins Land gekommen, und die liebe Sonne breitete ihren Strahlenglanz von Tag zu Tag freigebiger über Fluß und Wald. Die Stare sangen wie nährig auf den Dächern. Die Schneeglöckchen säumten äppig die Wege der Gärten ein. Der Wind wehte mäßig und mild durch die Straßen und brachte von den Biedern und Wiesen her den Atem der erwachenden Natur, daß Hannes die Fenster der Werkstatt weit offen ließ und zwischen Boden und Sägen und dem Pfeifen der Lehrlinge in den herrlich klaren Tag hinausjann und jugrig die ferne Frühjahrsluft schmeckte.

Es war da etwas in dieser Zeit, das alles Blut unruhiger freisen ließ. Hannes fühlte, wie es ihm drängte; die Aile Wandel- luft erachte wie in den vergangenen Jahren. Sobald der Märzwind an den Wänden rüttelte, begann die weite Welt zu lodern mit tausend Schönheiten voller Geheimnis und Zauber. Die Straßen dehnten sich einladend und himmel geradenwegs in den Frühling, in Sonnengold und blauen Himmel zu führen. Was ärgerte er eigentlich noch?

Aber Hannes schüttelte die rebellischen Gedanken ab und wandte sich mit erneuertem Eifer seiner Arbeit zu. Rein, jetzt davonlaufen, das gab es nicht. Da hatte er es nun einmal übernommen, die Fischerei, deren Mutter verstorben war, weiter zu führen. Da waren die beiden Kinder, die ein „Antel Hannes“ wie Kisten hingen. Da war vor allem die junge Frau, in deren anfangs so traurigen Augen jetzt ein leiser Glanz der Frühjahrs- sonne zu leuchten schien, der mehr vertrat, als Hannes je vermutet hätte. Und was es nicht ein herrliches Geschenk, das sich ihm bot! Da konnte Meister sein in dieser Werkstatt und Herr eines schönen Hauses werden?

Die Tage gingen bei gesteigerter Arbeit wie im Fluge dahin. Draußen verjüngte sich Mutter Erde mit jedem Tage und schmückte die Aile immer verjüngender aus. Hannes verließ tags- über seine Arbeit und ging gegen alle den Weg der Frühjahrsarbeit. Nur morgens, vor dem Aufbruch, ließ er sich aus seiner Kammer und schaute mit sehnsüchtigen Blick in die Ferne. Daß segelten rotrotene Wäldchen am aufsteigenden Himmel. Die Frühjahrs- sonne taufte mit goldener Hand über den Wald und löste die bläulichen Dunstschleier von den Wiesen, daß sie im Morgenlicht erglänzten. Und da, eines Tages, waren die ersten Schwalben — ahnend, denn über Hannes hingezogen. Sie trafen den Weg zu den sonnigen Höhen. Sie aufstiegen von fernem Landen, daß ein Klängen in der Luft lag von Sonnenseligkeit und Wandelhaft, wie es noch nie so klar das Herz ergreifen hatte.

Hannes hätte aufjubeln mögen vor innerer Lust, aber ein stiller Weh schürzte ihm die Brust ein. Mühsigen können mit jenen finsten Seelen, das was wahre Freude, wahres Glück! Glück, was ist Glück, so frohe er sich immer. Ist es das Glück, wenn ich mich hier ins warme Netz zur Ruhe lege und zum Alter rüfte? Bin ich nicht jung und stark? War das nicht Glück, wenn ich früher ganz frei und ungebunden in die weite Welt hinaus- wanderte, wo mir Sonne und Frühling nicht jedesmal das Herz begehrten und alle Sinne mit Augenübermüt erfüllten? Glück ist Jugend und nicht Liebe, Glück ist Wandern und nicht Ehe! Was rufen mir doch die Schwalben zu? „Zieh mit — zieh mit.“ So steigt nur voraus, liebe Wandergeister, flieg und grüß mit die Welt. Ich folge Euch schon!

Im anderen Morgen lag die junge Weilerin mit verwinten Augen am Kaffeetische. Der Blick des Hannes Leuthold aber war leer. Ein Zettel hatte in dessen Kammer gelegen: „Die Schwalben lodern, ich kann nicht mehr bleiben. Liebt wohl und halt Dank, ich muß in die Welt!“

Da hatte die Mutter mit zitternder Hand über das traurig gefaltete Haupt der Tochter geschritten und mit müden Augen in die Frühjahrsstunde geschaut, deren Glanz so während durch die Scheiben schien . . .

Vorläufer

Don Fritz Müller-Portenkirchen

Durch die Geschichte der Menschheit zieht sich eine Sternens- fette: Es funkelt von Entdeckern, Heiden und Erforschern.

Und im Unglück nun erst recht!

40 Ein deutscher Roman von Hermann Richter.

„Und wenn die Schweinebände das Geld nicht an- nimmt, weil es zu gering ist infolge neu aufgelaufener Zinsen, höherer Kosten oder was weiß ich, und den Antrag nicht zurücknimmt?“

„Wenn wir dem Versteigerungsrichter nachweisen, daß wir die betreffenden Gläubiger mit ihren heute ange- meldeten Forderungen betrieblich haben und die Kosten des Verfahrens in Höhe von fünftausend Mark abdecken, wird das Verfahren einseitig eingestellt.“ sagte Justizrat Friedrich.

„Und wenn Ludwig's Schad nicht eingelöst wird?“ he- merkte die helle Frau. „Wir müssen auch diesen Fall durchsehen.“

„Gott recht, Franziska! Wir müssen bei unserem notariellen Recht auf alles gefaßt sein.“ stimmte der General bei.

„Ein sehr unmaßgeblicher Fall!“ warf Justizrat Friedrich ein. „Aber gut, verfolgen wir auch diesen Ge- danken.“

Der Alte hieb mit dem Kräftstock durch die Luft. „Klaus-Dieter darf nicht auf diese Weise Bestzer werden.“

Der Justizrat dachte kurze Zeit nach. „Ja hab's.“

„Nun?“

„Hinter der Abtretung des Meistgebots versteht sich eine Schenkung. Denn Herr Klaus-Dieter von Soden soll ja die Summe des Vorgebots, das Herr Friedrich von Soden heute abgegeben hat, ihm sicher nicht zurück- erstatten.“

„Nicht zurückerstatten.“ wiederholte der General zu- stimmend.

„Eine Schenkung ist nach Bürgerlichem Recht ein Ver- trag. Wenn also Herr Klaus-Dieter von Soden die Schenkung nicht annimmt, verliert der Besitz in den Händen des Herrn Friedrich von Soden.“

Der Alte wandte sich an seine Schwiegertochter.

„Was ist nun schlimmer, Franziska?“

„Ohne Bestimmen antwortete die: „Schlimmer ist, Vater, wenn du und dein Enkel das Gnadensrot eines Vaterlandsverrätters ist.“

„Nichtig, Franziska. Doch ich da nur einen Augenblick unklar sein konnte! Heute noch, helle Frau, schickst du die Schenkung aus.“

„Du vergißt, Vater, daß Klaus-Dieter seit drei Monaten volljährig ist.“

„Verdammt. Ist der Bengel tatsächlich schon 21 Jahre! Dann schreib ihm sofort, der Elbirbe, er solle am besten gleich zu notariellem Protokoll — was, Justizrat?“

„Nichtig ist es nicht, aber besser ist es, um dem Ver- steigerungsrichter gleich den Nachweis in einer öffentlichen Urkunde zu erbringen.“

„Gut — er soll zu notariellem Protokoll die Schenkung ausschlagen.“

„Und wenn er es nicht tut?“

„Fräuzl, dann müßte er kein Soden sein. Außerdem — wenn du ihm schreibst.“

„Wenn ich ihn bitte, tut er es bestimmt. Aber bitten mag ich ihn nicht.“

„Nun, dann laß mich schreiben. Ich werde schon die richtigen Worte finden!“

„Nein, Vater, ich will's schon übernehmen. Ich denke, die Hand der Mutter wird am besten in dieser heißen An- gelegenheit die Fänge zu führen verstehen.“

„Abgemacht.“

Der General schickte nach dem Diener.

„Fräuzl, ist die Stadtwohnung eingerichtet?“

„Ja, aber —“

„Franz trat ein.“

„Franz, laß sofort die Füchse anspinnen! Nicht eine Nacht bleib ich mehr unter diesem Dache!“

Als die Dämmerung mit den bleichen Schneeflocken um die Wette auf die Erde aufzog, trabten die beiden Füchse schraubend und dampfend auf der langgestreckten, vereisten Chaussee der benachbarten Stadt zu.

XXVII.

Seitdem die Nachfolge wieder bis weit in die Nacht hinein geöffnet waren, war ein fabelhafter Betrieb in den Wars.

In derselben Nacht, in der die helle Frau und der General an dem kleinen Kachelofen in der Mietwohnung hockten, das Grauen neben sich, hinter sich und vor sich, saßen Klaus-Dieter und sein neuer Freund Harry Walden in der War, an den hohen Scheiteln die Weine vertrampt,

Es ist kein Sternenschein, wie das am Firmament, kein un- zählbares. Nein, nur eine kleine Kette. Da kann ich nicht länger an — hier ist ich mit der Uhr — kann eine solche Kette hat ihr kleinster Zeiger da wölbelnd, und schon rufft zu:

„Galt, ich bin schon fertig — keinen weiß ich mehr.“

Wid sich zurückden, Freund: Ein echtes Diadem ist schmal, ein echtes Diadem hat eine Handvoll Diamanten, nicht ein Gewimmel.

Wid und hoch und einsam glüht dieses Diadem am Himmel der Geschichte. Auf dunklen Gedanken ist es aufgestellt. Je dunkler dieser Grund, je heller leuchten jene Sterne. Schwarz der Samt, auf dem die Sterne hocken. Doch wenn du näher zusehst, ist er dunkelrot wie Blut.

Und wenn du dann in einem Brunnen einsteigst, einen tiefen, und von seinem Grunde aufsteigst zu der Sternensette von Ent- deckern, Heiden und Erforschern, bist du gar erschrocken über einen sonderbaren Inhalt.

Doch Diadem wirft einen Schatten. Und jedes Sternes Schattenfeld erlegt selbst in einem dunkelglühenden Etzre. Ein zweites Diadem brennt auf am Himmel der Geschichte. Eins das am Tage die nicht sichtbar ist. In tiefe Brunnen laß du steigen müssen, daß es dir erscheine.

Und wie du weiter schau'st, erkennst du, daß die zweiten Sterne eigentlich die ersten sind.

Muttersterne, die auf kurzen Schattenengelngeln Tochtersterne tragen.

Der Tochtersterne, sagt, wenn ihr Entdecken, Heiden und Erforscher seid — was sind die Muttersterne, deren Schöpfung ihr entlieh!

Und die angerufenen Sterne blühen die die Antwort zu verlaufen.

Mit einem Male sieht dein Blick in eine Kammer: Ein alter Mann, gerötete Instrumente. Die weißen Hände machen das gehtaufendste Experiment. Die alten Augen werden die zehnfachste Frage in den brodelnden Tiegeln. Keine Antwort. Ver- zweifeln mit den Ailen paden. Doch padt ihn vorher noch ein inneres Gefühl. Er redet die Hände in die Ferne, lächelt, und im Sterben murmelt er: „Du, der noch nicht kommen wird.“

Und von der Kammer trägt dein Blick in eine Schlacht: Im seine Freiheit kämpft ein Volk. Dem Führer leuchtet sie von seiner Stirn: Hoch steht er, aufrecht in den Wägen mit ge- mendenem Gesicht: „Drauf und dran, ihr Weiber!“ Da durch- bohrt ein Pfeil den Rücken. Auf seiner Spitze schwebt das Leben ungeschwunden fort. Verlorene Schlacht und Glück. Doch das Wort schreit weiter durch die Zeit und sucht nach einem neuen Heiden, der es siegend sprechen wird und seinem Volk schenkt.

Und von dem Schlachtfeld überstreift dein Blick das Meer. Ertrag da nicht ein Schrei? Ein Schiff verankert, ein Entdecker- schiff, das nach neuen Ländern unterwegs war. Pflanzen treiben auf der Wasseroberfläche. Der Wind taucht, die letzte Fahne fliehet ins Meer. Aus einer Woge aber hebt sich noch ein Arm, ein letzter Arm und weiß kämpfer und verortet.

Und mit ihm schweben die die Bilder.

Meister aus deinem Brunnen, Bruder. Du hast ihn nicht mehr nötig, um das Doppelbildchen zu schauen. Wann immer du den Blick zum Himmel hebst, erblickst du eine Funkenkette von Entdeckern, Heiden und Erforschern, und dahinter, jene Krone magisch überragend, dunkel glühende Muttersterne . . .

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Qualität. 1888
Versand nach auswärt. portofrei.
Otto Noak Inh. Georg Ritter, 1888
Helmst. 78

vor sich das letzte Glas Schwebendunst, und starrten nach den Mädchen in und vor der Bar.

Aufdringliches Parfum mischte sich mit dem Zigaretten- duff. Beide Gerüche umwehnten den Aufbau der Alfr- stöcken auf dem langgestreckten Parkisch, den Wäzer, der eben mehrere Eisküde in einem Glas schenkte, und singen sich in den dreieckigen matten roten Lampen an der wald bebenden Decke.

Mit halb geschlossen Augen lachte Klaus-Dieter seinem Freund zu:

„Du, Harry, die Blonde dort — die gefällt mir.“

Walden sah einen Augenblick zu ihr hin und räusperte die Nase ob des neuen Gesichtsmaks des Jungen. Er war noch müde als Klaus-Dieter. Doch so etwas drehten sich auch bei ihm schon die Strohhalm in den Gläsern vor ihm.

Er kannte die Blonde schon lange und mußte, daß viel raffiniertere, interessantere Mädchen hier zu haben waren.

„Jede Frau hier ist künstlich, Dieter, kauf sie dir!“

„Ja habe kein Geld, Harry.“ schluckte Klaus-Dieter. Harry Walden sog seine Zigarette.

„Hier sind 50 Mark!“

Klaus-Dieter stieß den Schein beiseite.

„Kann ich nicht annehmen.“

„Nachdem wir einmal Freunde geworden?“

„Nein, auf keinen Fall!“

„Na, dann laß uns noch einen Punich trinken.“

„Das ja.“

„Mary, noch mal!“

„Für mich auch, kleiner?“ sagte das Warmädchen. Walden nickte müde.

Die Blonde äugte interessiert zu Klaus-Dieter herüber. Sie hatte längst einen auffälligen Blick gefüllt, dann gesehen. Und Klaus-Dieter, dem sie die Unberührtheit sofort anmaß, gefiel ihr. Es war mal eine neue Puanze in dem ekelhaften Beruf der Männerjagd. Die abgelebten Kerle, die hier meist verkehrten, — die wußten und würdigten es auch nicht, daß sie vor dem Kriege in gut bürger- lichem Hause aufgewachsen war. Sie war die Tochter eines Fabrikanten, der im Kriege gefallen war. Seine Frau, von der die Blonde das leichte Blut geerbt, lernte einen Verursächter kennen, ließ sich von ihm ausbilden, und ging zusammen mit ihm auf die Tournee. Die beiden lebten heut' noch in wider Ehe zusammen. Das Kind gab sie bei einer Verwandten in Pension, die sich um die Blonde wenig kümmerte

(Fortsetzung folgt)

